

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Constanz.

(Beschluß.)

Die Lese bei Schaffhausen gefiel mir am besten. Es wächst Wein bis zum Rheinfalle, an dem Rheinfalle, über dem Rheinfalle möchte ich sagen. Und das alte Schloß Laufen und die klappernden Mühlen und Hüttenwerke — wir wollen dem Züricher Pächter seinen Dank abstatten für die Bereitwilligkeit, Fremde in seinen eleusinischen Geheimnissen einzuweihen. Sie sind nicht ohne Freimaurerei und kosten mehr als ein paar Schillinge, wofür man aber die Traubenprobe umsonst hat. Die Pförtnerin ist neu, denn ich habe sie im vorigen Sommer nicht gesehen, und eine Bernerin mit zarten milchweißen Zügen und sentimentalen Augen.

Morgen geht übrigens die Lese hier zu Ende und das Volk freut sich auf den Schmaus beim Schwannwirth. Dieser gute nationaldeutsche und schweizerische Mann hat sich für diese Zeit verdreifacht und alle brodlosen Violinen von Baiern in Gold genommen. Beim Memminger Bier wird nicht getanzt, wenn es gebraut wird.

## Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

Von Winter.

„Tasso's Tod“, Trauerspiel in fünf Akten von Raupach, zum ersten Mal aufgeführt den 29. September 1834.

Als wir um das Ofterfest dieses Jahres unsere Bühnchronik in diesen Blättern schlossen, glaubten wir, sie für immer zu schließen, ja mit der Bühne überhaupt für immer abgeschlossen zu haben. Doch wie der Auswanderer, wenn ihn die Welle aus seinem Vaterlande hinüber in die neue Welt getragen hat, mit dem, wie es ihm schien, unerschütterlichen Vorsatz, die alte verlassene, den Schauplatz mancher bitteren Kränkung, nie wieder zu betreten, es doch selten über sich gewinnt, wenigstens nicht noch ein Mal, auf kurze Zeit, in das verlassene, ihm immer noch theure Land zurückzukehren, so können auch wir nicht umhin, wenigstens auf einen Abend in die geliebte Bühnenwelt heimzukehren, die wir beim Scheiden für immer zu verlassen gedachten. Warum sollten wir aber auch nicht gern auf einen kurzen Abend dahin zurückkehren, wo uns eine freundliche Erscheinung gastlich antlockt, die sich so höchst vortheilhaft unter den Produkten der Zeitgenossen auszeichnet, deren dramatische Nachwerke wir leider jetzt so oft über die deutsche Bühne hinken und stolpern, ja bisweilen gar als Leichen darüber tragen sehen müssen.

Zu den kühnsten Gedanken, die je ein Trauerspieldichter gefaßt hat und hat fassen können, gehört keiner so sehr, als der, eine Fortsetzung des Göthe'schen Tasso liefern zu wollen. Es muß jeden Dichter, wenn er einen solchen in sich austauschen lassen

will, schon der unmittelbar damit verbundene andere Gedanke abschrecken und die Ausbildung des aufstauenden kühnen Gedankens hindern, daß zu diesem Unternehmen (wäre es überhaupt wahrhaft ausführbar) eben wieder ein Göthe gehören würde, dessen Riesenkraft es allein vermögen könnte, eine Welt fortzuführen, die dieser sich im Tasso erst schuf und, wie es uns stets geschienen, ganz und streng in sich abgeschlossen hat. Sein Tasso ist uns immer wie eine ganz isolirte Weltkugel im reinen Aetherblau vorgekommen, die sich stillstrahlend und mit süßer Sphärenmusik nur um ihre eigene Axe dreht und deren Umfang durchaus einer Erweiterung und Ausdehnung unfähig ist. Göthe hat unstreitig den Stoff, den ihm das Dichterleben und das Dichterleiden Tasso's darbot, gerade so weit ausgesponnen, als er sich ausspinnen läßt, und da geschlossen, wo ihm sein überaus fein fühlender Genius zurief: bis hierher und nicht weiter! so weit, als der Stoff zart und edel genug blieb, um schöne, goldene Fäden herzugeben. Als die Fäden gewöhnlicher zu werden drohten, schnitt er den glatten, goldenen Faden durch, und endete zur rechten Zeit oder endete vielmehr am Ende gar nicht, uns das eigentliche Ende nur errathen lassend und eben dadurch zur höchsten Bewunderung seines feinen Schöpfergefühls hinreißend. So schneidet Atropos in der Griechenmythe zur rechten Zeit den Lebensfaden eines Helden durch, wenn er, damit er die schon errungene Unsterblichkeit nicht wieder verliere, fallen muß, um später nicht bloß zu enden.

Wie konnten wir also wohl anders, als staunen, da uns die Kunde ward, Raupach und Zedlitz beabsichtigten eine Fortsetzung des Göthe'schen Tasso, und wir waren auf das Höchste gespannt, als uns beide Fortsetzungen, bald nach deren Vollendung, vorlagen, zu sehen, wie beide Männer, deren Namen einen guten Klang unter den Dichtern unserer Zeit haben, den von Göthe klug durchgeschnittenen Faden fortgesponnen haben würden. Von der Unmöglichkeit einer Fortsetzung des Göthe'schen Tasso zu innig überzeugt, gemahnte uns Raupach und Zedlitz lebhaft an Ikarus, der den kühnen Gedanken faßte, mit seinen wächsernen Flügeln über das Meer zu fliegen, und zwar im Meere unterging, aber selbst durch seinen Fall sich die Unsterblichkeit sicherte. Und in der That ist dem geistreichen Zedlitz in gewisser Hinsicht das Loos des Ikarus geworden; er ist mit seiner Schöpfung — der warmen, hochgeistigen Schöpfung Göthe's gegenüber — in das Wasser gefallen, ohne daß es jedoch seinem Dichternamen einen weientlichen Eintrag thun wird, denn schon das kühne Wollen, sich neben Göthe zu stellen, verdient etwas von der bewundernden Anerkennung, die Mit- und Nachwelt dem Ikarus zu Theil werden ließ.

Wer neben diesen Mann sich wagen darf,  
Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz. \*)

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Göthe im „Tasso“, im vierten Auftritt des ersten Aufzuges.

(Nebst einer Beilage von der Leske'schen Buchhandlung in Darmstadt.)